

An den Aufgaben wachsen

Vor 50 Jahren arbeitete Karsten Hoffmann als erster Zivildienstleistender im Naturschutz im Wattenmeer überhaupt. Für das Ehemaligentreffen Anfang Oktober auf Sylt verfasste er folgenden Text, der nicht nur schöne Einblicke in sein Leben und die Arbeit gibt. Zugleich weckt er auch Erinnerungen an Gert Oetken, der damals gerade erst 40 wurde.



Mit „Hilfsmitteln und vielfältigem Anschauungsmaterial“ bei der Vorbereitung der Ausstellung in Wyk

Im Mai 1972 helfe ich bei der Beseitigung der Borkenkäferplage im sog. „Wäldchen“ des Hamburger Kinderheimes auf Föhr. Auf einer Fichte stehend begrüße ich eine Drei-Personen-Delegation unter Leitung des Heimleiters Diederichsen: „Herr Hoffmann, ich möchte Ihnen...“, der zweite Herr stellt sich flugs selbst vor: „Guten Tag Herr Hoffmann, ich heiße Gert Oetken, Sie interessieren sich für die Schutzstation? Ich melde mich in einigen Tagen bei Ihnen und hole Sie ab, alles Weitere können wir dann besprechen.“

So begann mein Dienstabenteuer als junger Mann, der an der Natur zwar interessiert, aber

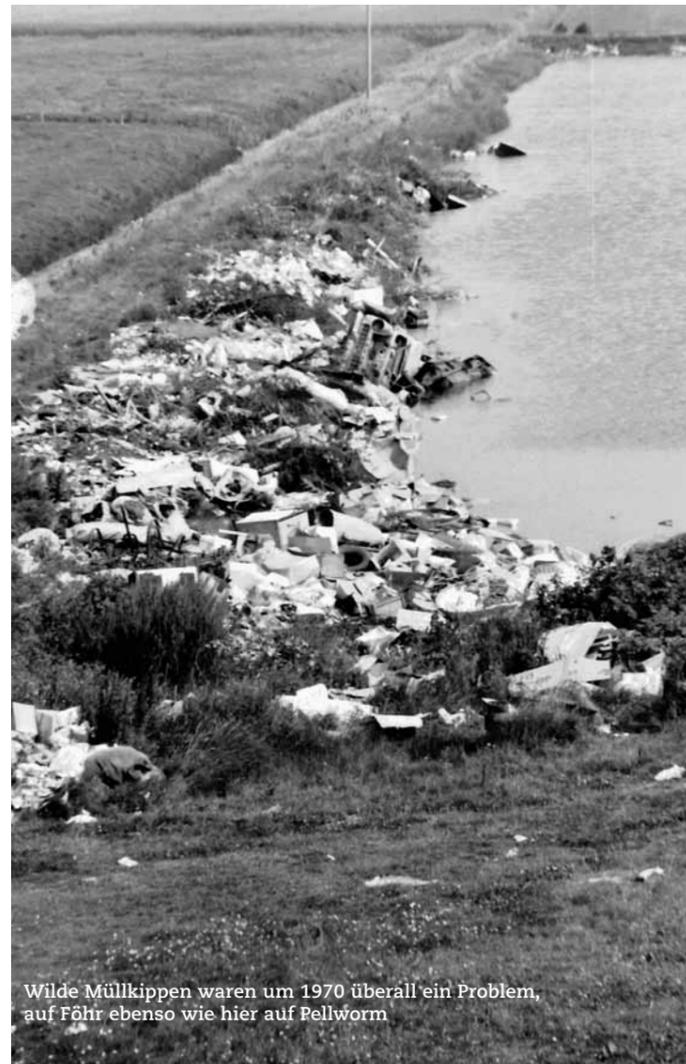
hinsichtlich Flora und Fauna des Wattenmeeres gänzlich unwissend war. Deshalb gab es schon auf der Fahrt nach Rendsburg im Wagen des Vorsitzers der Schutzstation unmittelbaren Anschauungsunterricht und erste Einweisungen zum Konzept des Vereins: „Pädagogischer Naturschutz, wissen Sie, unverfälschte Naturlandschaft versus Ferien-Erholungsgebiet, Expansionsdruck des Tourismus, Konzeptionswandel, Partner des Tourismus, verstärkter Mensch, naturkundliche Informationszentren, Lenkung des Tourismus, schauen Sie mal, dort ein Austernfischer, da Larus ridibundus...“. Der leicht schnarrende Redefluss des Herrn Oetken bei erhöhter Geschwindigkeit ließ mich denken: „Alles sehr interessant, aber wann sind wir in Rendsburg?“

Funkgerät mit Antenne, lang wie eine Angel

Diese Fahrten mit ihm wiederholten sich bei passenden Gelegenheiten. Schlüttsiel wurde grundsätzlich immer erst kurz vor Abfahrt der Fähre erreicht - unter Einsatz aller Ressourcen und bei fast vertikal stehender Verladeklappe des Schiffes. Die Reisen gehören zu meinem Erinnerungsfundus, weil sie mir eine Person präsentierten, die mit ihrer Begeisterungsfähigkeit förmlich Berge versetzte. Derjenige, der sich auf sie einließ, konnte diese Begeisterung

nur aufnehmen und sie in produktives Handeln umsetzen, ein idealer Lehrer!

Mein „Einstieg“ in die Schutzstation Wattenmeer erfolgt im Mai 1972. Nach ersten Studien und Anleitungen durch diverses vereinsinternes Fachpersonal beziehe ich eine bescheidene Kate im Biggerhus auf der Volkertswarf und lerne den Hausherrn, Bürgermeister Boyens, nebst forscher Ehefrau kennen. In besonderer Erinnerung bleibt mir meine erste Wattwanderung in Richtung Japsand. Aus dem Funkgerät krächzt die Kontrollinstanz auf Hooge: „Jung, wo lööpst denn hen, du muusst en beten na



Wilde Müllkippen waren um 1970 überall ein Problem, auf Föhr ebenso wie hier auf Pellworm



„Jung, wo lööpst denn hen?“ Karsten Hoffmann auf dem Rückweg einer Führung zum Japsand mit dem erwähnten Funkgerät.

rechts, wat hest du denn ümmer för en Linksdrall.“ Im Auto als Mitfahrer nach einem krachenden Geräusch: „Oh, ik glööv, ik heff mien Utpuff verloren...“. Unvergessene Momente, Sonnenuntergänge wie nirgends wieder, Pharisäer, mit Sahne von Kühen aus dem Stall der Boyens, abends mal in den Pesel. (Der Postbote war auch Friseur und Schlagzeuger!)

Mit dem Eintreffen des Nachfolgers auf Hooge endete meine „Lehrzeit“ im Juli 1972: „Hiermit bestätigt Johannes Pawelke den Empfang der Funkgeräte Fa. Tokai Comm. Apparatus Corp. TC 130-G und der Genehmigungsurkunde. (Hooge, 4. Juli 1972 gez. Johannes Pawelke)“ Johannes fand sofort meine Bewunderung, weil er unmittelbar nach seiner Ankunft mit auf dem Knie gelegenen Zeichenblock die Schwingen eines Seevogels zeichnete, kaum, dass wir uns begrüßt hatten.

Mit meinem Dienortwechsel nach sechs Wochen auf Hooge kam ich im Juli 1972 nach Wyk/Föhr zurück, wo ich zuerst in einer Privat-

pension in einem Gartenhaus, dann in einem vom Zentrumsbeauftragten Arwin Nahmens zur Verfügung gestellten Raum seines Privathauses untergebracht wurde.

„Im Übrigen sind die Dienstleistenden bei ihrer Arbeit völlig auf sich selbst gestellt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass auch junge Menschen mit der ihnen gestellten Aufgabe wachsen“ (Regionalbetreuer Dieter Soltwedel 1972 in seinem Bericht über den Modellversuch). Nur schwer vorstellbar sind für uns heutige Zeitgenossen die diversen Herausforderungen, die zu bewältigen waren. Ich nenne nur die völlig anderen, nämlich begrenzten Möglichkeiten der Kommunikation sowie die eingeschränkte Mobilität. Ich hatte weder Festnetz noch Handy, Smartphone oder Computer, weder PKW noch Motorroller oder Moped. Wöchentliche Rapporte mit Rendsburg bedurften einer akribischen Planung. Die einzige Fernsprechkabine am Sandwall musste frei und auch

Rendsburg erreichbar d.h. Herr Oetken ansprechbar sein. Größtes Problem: Das Verfügen über ein ausreichendes Reservoir an Münzen, damit das häufig sich ausdehnende Gespräch ohne gravierende Störungen ablaufen konnte. Danach war ich für die Woche versorgt und arbeitete meine Aufgaben ab, soweit es Tätigkeiten außerhalb des Zentrums betraf zu Fuß oder mit dem Fahrrad.

An welchen Aufgaben sollte ich wachsen? Zuerst musste ich ein naturkundliches Infozentrum in Wyk ausstatten mit allem, was dieses ausmacht, nämlich diversen Hilfsmitteln und vielfältigem Anschauungsmaterial. Parallel dazu bzw. Etappe nach Etappe erarbeitete ich naturkundliche Exkursionen und führte sie durch. Beliebt waren Strand-Geest-

An vier Orten gleichzeitig

Marsch-Wanderungen. Daneben besuchten Gäste (das waren vor allem Experten) mit mir das Vorland von Oldsum. Zeitlich umfangreich waren meine Strandgänge und Flutsaumkontrollen. Die Registrierung von Flora und Fauna ergänzte die Arbeiten. Öfter beschäftigte mich das Thema Müll: Wo kommt der Abfall her bzw. hin? Wird er fachgerecht entsorgt oder aufbereitet? Die Verantwortlichen waren nicht „amused“, wenn der Zivi vor ihrem Amtszimmer stand und Fragen stellte. Da war ich auf mich allein gestellt und hätte mir manchmal einen Partner neben mir gewünscht. Stattdessen hatte ich nur mich, Nordfriesland, Rendsburg und noch keine Familie...

Ende März 1973 endete mit Beginn des noch ausstehenden Jahresurlaubs meine Dienstzeit: „Bücherliste, Vogelpräparate, sonstige Präparate vollständig. Bei Über-



Modernere Kommunikation: Liveschaltung mit Karsten beim Ehemaligentreffen und dem derzeitigen Führer Freiwilligen Frederik Abts beim FÖJ-Seminar auf Hallig Langeneß

gabe der Bestandsliste des Verkaufsmaterials hat sich Herr Eggers von der Richtigkeit der in der Liste angegebenen Zahlen überzeugt. Kassenübergabe 20,-DM Wechselgeld, Albertsskizzen 32,-DM, 7 Exemplare Umweltschutz Föhr.“ (Wyk, den 31.03.1973, Unterschrift: N. Eggers).

Der Nachfolger stand bereit. Eine letzte Aufgabe blieb: Die Anfertigung meines Erfahrungsberichtes „Tätigkeit als Zivildienstleistender bei Natur- und Umweltschutzaufgaben im Nordfriesischen Wattenmeer im Rahmen eines Modellversuches“. Den Bericht fertigte ich in der Zahnarztpraxis in Rendsburg unter beaufsichtigender Mitwirkung von Herrn Oetken an – zwischen dem Summen des Bohrers und leichten Stöhngeräuschen von Patienten. Für mich waren dies aber keine ungewohnten Geräusche redaktioneller Arbeit mehr, sondern gewohnte Hintergrundmusik in Rendsburg...

Ich sagte tschüss Rendsburg, Hooge, Föhr, Schütten – auf später...

Karsten Hoffmann, September 2022



Im vergangenen Oktober trug Karsten diesen Text beim Ehemaligentreffen auf Sylt vor. Im Bild links von im Hans-Dieter Reinke (Westerhever 1978/79) und rechts Manfred Saal (Zweiter Zivi auf Pellworm)